

Jesus. Das Leben eines Juden

1 Einleitung

Jesus¹ war zeitlebens Jude – er wurde beschnitten (Lk 2, 21-24), im Verständnis des Judentums also aufgenommen in das Judentum, in den Bund mit Gott-Jahwe und damit in die Verbundenheit der Mitglieder des Volkes Gottes; er sprach aramäisch (ein Dialekt des Hebräischen), feierte die typischen jüdischen Feste (Sabbat, Pessach, Laubhüttenfest, ...), besuchte Synagogen und den Tempel in Jerusalem, betete die jüdischen Gebete, v.a. die Psalmen. Seine Eltern, Maria und Josef, waren Juden, ebenso, zu Lebzeiten, alle seine Gefolgsleute (später als ‚JüngerInnen‘ bezeichnet). Über die Grenzen Palästinas ist Jesus nie hinausgekommen. Die Texte des Neuen Testamentes beschreiben Jesus als Sohn einer jüdischen Mutter, der „dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4, 4) war und in Galiläa aufwuchs. Zur jüdischen Erziehung Jesu gehörte zweifelsfrei das Kennenlernen der biblischen Schriften des jüdischen Tenach (also jener jüdischen Sammlung heiliger Schriften, die den Christen als ‚Altes Testament‘ gilt), der jüdischen Gebetsriten und der Geschichte Israels. Offenbar hat Jesus auch die Bar-Mizwa gefeiert, jenes Fest also, an dem sich der heranwachsende männliche Jude dazu verpflichtet, gemäß der Thora zu leben, besonders deren rituell-liturgische Pflichten (Speisegebote, Sabbatgebot, ...) und damit das Gesetz des Moses einzuhalten. Die jährlichen großen jüdischen Wallfahrtsfeste – Pessach, Schawuot, Sukkot – feierte er wohl wie die meisten frommen Juden in Jerusalem.

Der Jude Jesus:
Beschnitten
Sprache: Aramäisch
Jüdische Erziehung,
Kulthandlungen und Gebete
Kenntnis der Tenach.

¹ ‚Jesus‘ ist die griechische Form des jüdischen Namens ‚Jeschua‘.

Jesus trat als Erwachsener in der Öffentlichkeit und in den Synagogen auf, wurde daher häufig als Rabbi angesehen. Aufgrund jedoch seiner religiösen Überzeugungen, seines Redens und seiner Lebensart kam er in Konflikt mit verschiedenen Vertretern des lokalen Judentums und mit der römischen Besatzungsmacht. Besonders, dass er sein Wirken und Auftreten nicht an den Sabbaten unterbrach, sondern fortsetzte, war für viele Vertreter traditionellen Judentums nicht zustimmungsfähig, versinnbildlichte der Sabbat für sie doch das Vollkommene sowohl der Schöpfung als auch der kommenden Heilszeit, deren Beginn vom Auftreten eines Messias erwartet wurde. Der Sabbat sollte daher ihrer Auffassung zufolge ein Tag der uneingeschränkten, der somit gänzlich arbeitsfreien Freude sein. Dabei sollte auch das tatsächlich vorhandene, das unleugbare Leid der Menschen und der Welt die Sabbatruhe und -freude nicht trüben, ihm sollte am Sabbat also auch nicht entgegengewirkt werden. Indem sich Jesus an diese und an ähnliche Gebote nicht zu halten und die sich in ihnen dokumentierende Geistes- und Charaktereinstellung nicht zu teilen bereit war, erregte er die Missgunst vieler seiner Zeitgenossen, letztlich führte dies dazu, dass er von der römischen Besatzungsmacht zum Tod verurteilt und exekutiert wurde – mittels der im römischen Reich für politischen Aufruhr und mehrere andere Verbrechen typisch vorgesehenen Hinrichtungsart, der Kreuzigung.

Insofern sich nun der christliche Glaube auf den geschichtlichen Menschen namens Jesus beruft, der vor 2000 Jahren in Nazareth und anderen Gegenden Palästinas einschließlich Jerusalems gelebt hat, mag es von Interesse sein, die historischen Konturen dieses Menschen kennenzulernen. Die hierfür zugänglichen literarischen und archäologischen, biblischen wie außerbiblischen Zeugnisse ermöglichen eine recht klare, wenn auch nur umrissartige Rekonstruktion. Denn die wichtigsten hier infrage kommenden Quellen, die biblischen Evangelien, sind gerade nicht geschrieben und von den urchristlichen Gemeinden nicht in Gebrauch genommen worden, um historische Informationen zu bewahren und zu tradieren. Vielmehr wollen sie Dokument und Instrument sein der überzeugungsfähigen Bewahrheitung einer spezifischen, eben ‚christlich‘ genannten Lebens-, Religions- und

Jesus Abweichung von traditionellem Judentum: Er handelt und heilt auch am Sabbat.

Traditionelles jüdisches Denken: Der Sabbat symbolisiert die Vollkommenheit der Schöpfung, daher unbedingt ein Tag der Ruhe.

Jesu Tod durch römische Besatzungsmacht: Kreuzigung als politischer Aufrührer.

Eine umrissartige Rekonstruktion des ‚historischen Jesus‘ ist möglich.

Biblische Evangelien sind keine historische Informationsquelle, sondern Dokument und Instrument der überzeugungsfähigen Bewahrheitung christlicher Lebens-, Religions- und Glaubensüberzeugung.

Glaubensüberzeugung, in der nicht den biographischen Daten Jesu, sondern seiner Person, also seinem – je schon spezifisch gedeuteten – Wesen die zentrale, die alles entscheidende Bedeutung zugesprochen wird. Dieser nicht auf historische Berichterstattung, sondern auf eigentliche Bedeutsamkeit, auf (überzeitliche, auf überhistorische) Wahrheit zielende Zugang der Jesus-Menschen („Christen“) zu Jesus, zur Person Jesu, sollte in den dann anschließenden Jahrzehnten und Jahrhunderten zur Ausbildung jener kirchlicher Deutungs- und Glaubenssätze führen, die noch heute als „religiöse Lehrsätze“ („Dogmen“) auftreten und zentrale Bedeutung beanspruchen für christliche Identitätsstiftung. Ein derartig deutender, lobpreisender Zugang zu historischen Personen ist zudem das charakteristische Stilmittel der antiken Textgattung „Evangelium“.

2 Historische Fakten zum Leben Jesu

Die neutestamentlichen Texte verfolgen so zwar kein primär historisches Interesse, sie sind keine biographischen Texte, liefern kein systematisch geordnetes Datenmaterial. Vielmehr betreiben sie eine (am Anfang noch sehr unsichere) Identitätsstiftung und -vergewisserung einer Gruppe von Menschen, die, bei aller individuellen Verschiedenheit, auch darin verbunden sind, dass sie sich zunehmend vom damaligen, vom traditionellen Judentum loszulösen beginnen, daher auch Gruppierungen angehören, die sich über einen zunehmend größeren geographischen Raum verteilen und auch für Nicht-Juden attraktiv werden. Trotz dieser wesentlichen A-Historizität biblischer Texte lassen sich aus ihnen und, ergänzend, aus außerbiblischen Quellen einige historische Fakten zum Leben Jesu rekonstruieren, mithin die Randelemente einer Jesus-Biografie benennen:

2.1 Geburt

Jesu Geburtsjahr ist nicht das Jahr 0, sondern liegt zwischen den Jahren 8 und 4 v. Chr. Denn ein Kalenderjahr, wie es in dem von Papst Johannes I im Jahr 525 u.Z. eingeführten ersten christlichen und mit dem Geburtsjahr Jesu als dem Jahr 0 beginnenden ‚Julianischen Kalender‘ ausgewiesen wird, stimmt, wie sich der beobachtenden Astronomie des 15. Jahrhunderts dann unbestreitbar zeigte, offenkundig nicht mit dem (‚tropischen‘, also der ‚Umlaufbahn der Erde um die Sonne‘ entsprechenden) Sonnenjahr überein. Das Bewusstsein dieses Mangels führte dann zur sogen. ‚Gregorianischen Kalenderreform‘.² Klar ist nun einerseits, dass Jesus in der Regierungszeit des Idumäerkönigs Herodes I geboren wurde und dass dieser im Jahr 4 v.u.Z. (Zeitrechnung nach der gregorianischen Kalenderreform!) gestorben ist, Jesus also nicht nach diesem Jahr geboren sein kann. Und dass Jesus andererseits nicht vor dem Jahr 8.v.u.Z. geboren sein kann. Die Bibel nennt zwar Bethlehem als Geburtsort, dieses jedoch in den von stark legendären Sprachelementen durchdrungenen Verheißungs- und Geburtserzählungen (Mt 1,18 – 2,23; Lk 1,25-56; 2,1-28). Wahrscheinlich ist, dass Jesus in seines Vaters Stadt geboren worden ist, also in Nazareth. Dagegen ist ‚Bethlehem‘ als Geburtsort für das frühe, dem Judentum entwachsende Christentum eine symbolisch aufgeladene Chiffre, mit deren Hilfe formuliert und verkündet wurde ein frühes christliches Grundbekenntnis: Jesus ist der von den

Jesu Geburtsjahr: Zwischen 8 und 4 v.u.Z.

Geburtsort: Sehr wahrscheinlich Nazareth.

Biblische Bethlehem-Erzählung symbolisiert: Jesus ist der von den Juden aus dem Geburtsort Bethlehem erwartete Messias.

² Zu den astronomischen Details: Das tropische Sonnenjahr, also der Abstand von Sonnenwende zu Sonnenwende, ist 365,2422 Sonnentage lang (jeweils von Mittag zu Mittag gezählt), hingegen kann ein Kalender zur Einteilung und Ordnung des gesellschaftlichen und privaten Lebens ausschließlich mit ganzen, also (zunächst) mit 365 Tagen rechnen. Daher hört jedes kalendarisch gezählte Jahr 0,2422 Tage zu früh auf, mit der Konsequenz, dass nach 4 Jahren die Daten der Sonnenwenden und mit ihnen die Jahreszeiten in der Kalenderzählung einen Tag (0,2422 x 4) früher erfolgen, als es real der Fall ist. Dies macht in 1480 Jahren immerhin fast ein ganzes Jahr aus (0,2422 x 4 x 1480) – ein Mangel, der zunächst von Julius Caesar um 45 v.Ch, auf Vorschlag griechischer Astronomen, dadurch gemäßigt wurde, dass alle 4 Jahre am Ende des römischen Jahres, also im Februar, ein zusätzlicher Tag in die Kalenderzählung angefügt und das entsprechende Jahr als ‚Schaltjahr‘ mit 366 Tagen benannt und gezählt wurde. Indem anderenfalls also in vier Jahren (4 x 0,2422 Tage) 0,9688 Tage mehr gezählt werden als es das tatsächliche, das tropische Sonnenjahr vorgäbe, zählt das von Caesar eingeführte Schaltjahr einen ganzen Tag hinzu. Mithin ist die durch die Einführung des Schaltjahres erwirkte Fehlerkorrektur nur annähernd richtig, nämlich um 0,0312 Tage zu lang. Daher bedurfte es einer nochmaligen, zusätzlichen Korrektur. Selbiger wurde durch die Gregorianische Kalenderreform (1582) Rechnung getragen: Innerhalb 400 Jahre müssen drei Schalttage wieder wegfallen, womit nun lediglich alle 3300 Jahre das Kalenderjahr ein Tag länger ist als das Sonnenjahr – ein Fehler, der erst also etwa wieder um das Jahr 5000 schlagend werden wird (1582 + 3300) (vgl. Paul Lorenzen, Die Entstehung der exakten Wissenschaften, 20).

Juden erwartete und laut dem Propheten Micha (Mitte/Ende 8. Jahrh. v.u.Z.) aus dem Geburtsort Bethlehem stammende Messias.

2.2 Familie

Auch die biblischen wie außerbiblischen Kindheitsevangelien sind keine Biographien, klar ist nur, dass Jesus in Nazareth von seinem Vater, Josef, den Beruf eines Zimmermanns und Steinmetzens erlernt hat und dass seine Mutter, Maria, ihren Mann überlebt hat. Sie ist Zeitzeuge gewesen des öffentlichen Wirkens Jesu als Wanderprediger und Rabbi, aber auch des Sterbens Jesu. Gesprochen hat Jesus aramäisch, einen semitischen Dialekt des Hebräischen, der zu jener Zeit in Galiläa und Judäa üblich war.

Jesus erlernt den Beruf seines Vaters: Zimmermann, Steinmetzen.

Jesu Mutter, Maria, erlebt das öffentliche Wirken und den Tod ihres Sohnes.

2.3 Reich-Gottes-Botschaft

Jesus war zunächst Anhänger, vielleicht sogar Jünger des Bußpredigers Johannes der Täufer, der um die Jahre 27/28 u.Z. (gregorianische Zeitrechnung) in der Gegend des Jordans wirkte und seine Glaubensbrüder, die Juden, zur Umkehr aufrief (vgl. Lk 3,1-22). Johannes wohnte, gleich wie die Menschen der Gemeinschaft aus Qumran, als Asket in der Wüste, Jesus hingegen lebte nach seiner Taufe durch Johannes anders: Er zog als Wanderprediger durch die Städte und Dörfer Galiläas. Inhalt seiner Reden war, im Gegensatz zu den Bußreden des Johannes, nicht ein drohendes Gericht Gottes oder eine zwingend notwendige Buße der Menschen, sondern die ‚gute‘ bzw. ‚frohe Botschaft‘ (griech. ‚εὐαγγέλιον‘ [euangélion], ‚Evangelium‘), vom nahegekommenen und schon jetzt gegenwärtigen Reich Gottes, von der Wirklichkeit und Anwesenheit Gottes also in jedem Menschen und davon, dass Gott gerecht und barmherzig ist. Jesus fiel seinen Zeitgenossen nicht nur auf durch diese seine neue Art, von Gott zu sprechen, sondern auch durch entsprechende Taten, durch die Art und Weise seines Lebens und Denkens: Er sprach Menschen, die im jüdischen Verständnis als Sünder galten, die vergebende Liebe Gottes zu; er pflegte mit Menschen, die gegen den seinerzeitigen gesellschaftlichen und religiösen Verhaltenskodex verstießen, regelmäßige Tischgemeinschaft (Zöllner,

Jesus: Nach seiner Johannes-Taufe wandert er als Prediger einer ‚guten‘ bzw. ‚frohen Botschaft‘ durch Galiläa: Das Reich Gottes ist nah, Gott ist in jedem Menschen wirklich gegenwärtig, Gott ist gerecht und barmherzig.

Jesus Tun und Wirken widerspricht den Regeln des seinerzeitigen Establishments

Trunkene, Dirnen, Aussätzig, ...); er verstand sich als Bruder und Freund armer und leidender Menschen – aller Menschen auch, die seelisch (heute würden wir sagen: ‚psychisch‘) krank waren.

2.4 Jesu Gottesbild

Offensichtlich war Jesu Handeln und sein Reden von Gottes liebender Zuwendung zu den Menschen unmittelbarer Ausdruck der herausragenden Persönlichkeit Jesu. Ausdruck dessen nämlich, sich auch selbst gegründet zu wissen in jener Menschenliebe Gottes. Zu diesem Gott hatte er nicht nur in der jüdischen Tradition seiner familiären und gesellschaftlich-kulturellen Umwelt, sondern auch in unmittelbar erlebter, in neuer, individueller Weise Vertrauen gefunden. Jesus war davon überzeugt, dass Menschen nur im Vertrauen auf die Liebe Gottes und im sicheren Gefühl ‚unbedingter‘, also ‚göttlicher‘ Zuwendung und Geborgenheit leben können, und das hieß für ihn vor allem: die Angst überwinden können, die es kostet, ein Mensch zu sein.

Herausragende Persönlichkeit Jesu: Er weiß sich gegründet in der Menschenliebe Gottes.

Überzeugung Jesu: Der Mensch bedarf des Vertrauens auf die Liebe Gottes, des sicheren Gefühls unbedingter Zuwendung.

2.5 Freunde und ‚Jünger‘ Jesu

In Anlehnung an den Brauch der damaligen jüdischen Rabbinen sammelte auch Jesus viele verschiedene Anhänger um sich, seine ‚Jünger‘. In den Texten der Bibel sind zudem angeführt Gruppen von ihm besonders nahestehenden JüngerInnen, so etwa ein sogen. ‚Zwölferkreis‘ wie auch ein (im judenchristlichen Bereich der Jerusalemer Urgemeinde wirkende) ‚Siebenerkreis‘. Hierbei handelt es sich um Leitungsgremien, die sich nicht etwa schon zu Lebzeiten Jesu herausgebildet hätten, sondern erst Jahre nach dessen Tod als urchristliche Leitungsgremien installiert worden sind. Auch Frauen gehörten zum Kreis seiner Freunde und Jünger. Anders als es die Rabbinen taten, leitete Jesus seine Jünger jedoch nicht zum Studium der heiligen Schriften an, und anders als es etwa bei den Protagonisten der griechischen philosophischen Tradition (Sokrates, Platon, Aristoteles, Stoa) der Fall war, hielt er ihnen keinen Unterricht ab, gründete keine Schule, in die einzutreten und der als Anhänger und Repräsentant treu zu bleiben wäre. Vielmehr forderte er zu einer von äußeren Anhänglichkeiten und Merkmalen losgelösten Nachfolge auf.

Jesu Anhänger (‚Jünger‘): ‚Zwölferkreis‘ und (der judenchristlichen) ‚Siebenerkreis‘.

Jesus erteilt keinen Unterricht, sondern fordert zur Nachfolge auf. Von der Liebe Gottes spricht er in Symbolen der familiären Sprachwelt.

Nämlich zu einer Lebenspraxis und -fundierung, die, ganz in der Weise Jesu, erwächst und, so die grundlegende Überzeugung Jesu, nur erwachsen kann aus der Unmittelbarkeitserfahrung bewussten und bewusst entschiedenen Vertrauens in die Liebe Gottes. Von selbiger spricht er daher v.a. in Sprachbildern, Symbolen und Metaphern, die der familiären Sprachwelt entstammen, etwa ‚Vater‘, ‚Barmherzigkeit‘ und ‚Liebe‘, aber auch ‚Hochzeit‘, ‚Mahlgemeinschaft‘ und ‚Essen und Trinken‘.

2.6 Konflikt mit religiöser und politischer Elite

Jesus geriet aufgrund seiner Lebenspraxis und seiner Rede von Gott, vor allem aber aufgrund der Gesamtentschiedenheit seiner vorbehaltlosen Hinwendung zu jedem einzelnen Menschen in Konflikt mit den religiösen Repräsentanten des seinerzeitigen Judentums, besonders mit dessen geistlichen und dogmatischen Führern. Diesen war der Zugang zu einem ‚orthodoxen‘, d.h. der Tradition und dem Gesetz des Moses entsprechendem Judentum untrennbar verbunden mit der Einhaltung bestimmter religiöser Vorschriften, Lehren und Rollenzuweisungen. In genau diesem Punkt lebte und entschied Jesus anders: Gottes Zuwendung zum Menschen ist unmittelbar, sie bedarf keiner religiös-institutionellen Vermittlung, der Mensch kann vor Gott treten und von Gott her leben, ohne festgelegt zu sein von den Erfahrungen, den Taten und Geschicken seiner Vergangenheit. Die Institutionen des Judentums, vor allem also der Tempelgottesdienst und die Thora, wurde dadurch in den Augen Jesu relativiert, nämlich hingeordnet auf den Menschen als solchen, ihm und dessen Menschwerdung seien sie unterzuordnen.

Jesu Gesamtentschiedenheit vorbehaltloser Hinwendung zum einzelnen Menschen bringt ihn in Konflikt mit den geistlichen und dogmatischen Führern des Judentums.

Jesus: Gottes Zuwendung zum Menschen ist *unmittelbar*, sie hat also keine religiös-institutionelle Vermittlung zu ihrer Voraussetzung.

2.7 Verurteilung und Hinrichtung

Dennoch blieb Jesus natürlich eingebunden in die religiöse Tradition des Judentums, feierte also auch jährlich den Sederabend und das anschließende Pessach-Mahl. So auch im Jahr 30 u.Z., wo er gemeinsam mit seinen Jüngern die entsprechenden Feierlichkeiten beging. Im Zuge dieser Feierlichkeiten muss Jesus den römischen Behörden ausgeliefert

30 u.Z.: Auslieferung Jesu an die römischen Behörden.

worden sein, die biblischen Texte nennen hier einen seiner Jünger, Judas Iskariot, als den Verräter.

Veranlasst wurde der Prozess vom jüdischem Hohen Rat und dessen Führer, dem Hohenpriester Kajaphas, angeklagt wurde er als politischer Provokateur, zum Tode verurteilt wurde er vom römischen Prokurator Pontius Pilatus.

Der jüdische Hohe Rat (Kajaphas) veranlasst den Prozess.

Pontius Pilatus richtet Jesus als politischen Provokateur hin.

Literatur:

- Lorenzen, Paul, Die Entstehung der exakten Wissenschaften, Berlin 1960.
- Trutwin, Werner, Die Weltreligionen: Christentum (Arbeitsbücher für die Sekundarstufe II Religion – Philosophie – Ethik), Düsseldorf 1998